



MUNTER GING ES ZU auf der Bühne im Innenhof des Klosters Haydau, wo am Sonntagabend die Freilichtaufführung der „Gertrud von Leimbach“ gezeigt wurde. Von Laien gespielt, werden die Ereignisse geschildert, die zur Gründung des Klosters Haydau im Jahre 1235 führten.

„Gertrud von Leimbach“ zur 1000-Jahr-Feier aufgeführt

Lebendiges Heimatspiel

Morschen (hro). Das Morschener Heimatspiel „Gertrud von Leimbach“, das am Sonntag im Innenhof des Morschener Klosters uraufgeführt wurde, hat eine besondere Ausstrahlung, denn der Stoff ist die eigene Vergangenheit. So, denkt man bei sich, könnten die Morscher im 13. Jahrhundert gelebt ha-

ben. Der Verfasser, Pfarrer Günter Schaub, hat dem Volk auf's Maul geschaut und versucht, die Stimmung der Zeit einzufangen. Dabei kann und will das Stück nicht authentisch sein, zu wenig ist über die Personen bekannt, die gezeigt werden.

Die Handlung rankt sich um die kecke, übermütige Gertrud von Leimbach, die beim Herauswachsen aus den Kinderschuhen die sozialen Probleme ihrer Zeit sieht und sie beim Namen nennt. In dem Kräftespiel zwischen der katholischen Kirche und den Thüringern erkennt Gertrud durch Elisabeth, die Landgräfin von Thüringen und Hessen, ihre Lebensaufgabe. Auf Betreiben von Elisabeth, einer der auffälligsten Persönlichkeiten des 13. Jahrhunderts, wird das Kloster Haydau in Morschen gegründet. Gertrud wird die erste Äbtissin.

sen. Die Anspannung und das Lampenfieber waren vergessen, viel Hände von Gratulanten mußten geschüttelt werden. Der Erfolg hatte indes viele „Väter“. Zu ihnen gehört sicher Wolfgang Walter, dem die organisatorische Leitung oblag.

Verfall

Bühnenbilder von Georg Wohlgemuth ergänzten die natürlich vorhandene Kulisse. Wo besser als im Klosterinnenhof könnte ein solches Stück aufge-

führt werden. Traurig stimmte aber der zunehmende Verfall der Gebäude. Schön wäre es, wenn sich Theateraufführungen wie diese in einem wieder hergestellten Klosterhof einbürgern würden.

Die ersten fünf Aufführungen der „Gertrud von Leimbach“ sind im übrigen schon ausverkauft. Um der vielen Kartenwünsche Herr zu werden, soll das Stück noch ein 6. Mal gezeigt werden.

Bezüge zur Gegenwart

Mit „Gertrud von Leimbach“ hat Pfarrer Schaub ein lebendiges „Lehrstück“ in Sachen Heimatgeschichte geschrieben, das sicher ganz nach dem Herzen des Morschener Heimatforschers Waltari Bergmann ist. Wenn auch die Handlung weit in die Vergangenheit reicht, werden doch viele Bezüge zur Gegenwart hergestellt. „Schmiedet Schwerter zu Pflugscharen“ ruft Elisabeth ihren Getreuen zu und läßt die Hellebarde zu einem Spaten umformen, mit dem der erste Spatenstich für das neue Kloster getan wird. Zu einem „Kreuzzug der Liebe“ wird aufgerufen, aber auch erkannt, daß der Fortschritt seinen Preis fordert.

Traumrolle

Das Stück lebt von der Nähe der Laienschauspieler zu ihrem Publikum. Unvermutete Talente entdeckt man da beim Nachbarn, der gerade vom Melken kommt und auf der Bühne in seine Traumrolle als Dompropst von Fritzlar schlüpft. Mit erstaunlicher Sicherheit und ohne Verkrampfung werden die Rollen gespielt. Bis zum Ende bleibt die Spannung erhalten, im letzten Dialog der weiblichen Hauptpersonen werden beide durch die Regie von Ruth Happel und Walter Sedlatschek noch einmal glänzend in Szene gesetzt.

Nach tosendem Beifall knallten am Ende der Aufführung hinter den Kulissen die Sektkorken. Die Darsteller, alle Mitwirkenden und Helfer konnten sich den Sekt getrost schmecken las-



DER DOMPROPST VON FRITZLAR hält Einzug mit seinem Gefolge. Er soll in dem Stück „Gertrud von Leimbach“ mit Hermann von Treffurth, dem Ritter zu Spangenberg, die Bedingungen für einen Frieden aushandeln. (hro/Foto: hro)